

# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Redigirt von der theol. Fakultät.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch H. E. N. A. u. m. a. n. n.'s Buchhandlung in Dresden.  
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. C. Rog, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelber sind zu adressiren: Rev. Th. Jäkel, Milwaukee, Wis.

25. Jahrg. No. 22.

Milwaukee, Wis., den 15. Juli 1890.

Lauf. No. 630.

Inhalt. — Siebenter Sonntag nach Trinitatis. — In zwei Jahrhunderten. — Unsere diesjährige Synodal-Verammlung. — Jubiläum unserer Ansialt in Wauwatosa, Wis. — Kürzere Nachrichten. — Grundsteinlegung. — Synodal-Conferenz. — Konferenz-Anzeigen. — Quittungen. —

## Siebenter Sonntag nach Trinitatis.

Epistel Römer 6, 19–23.

Zum Dienst der Gerechtigkeit ermahnt der Apostel in unserer Epistel; und zwar zeigt er so recht in einer Art, die wohl bei allen verfangen sollte, warum unser keiner in einem anderen Dienste stehen sollte, als in dem der Gerechtigkeit. Um, wie er selbst sagt, menschlich zu reden, nimmt der Apostel Bedacht auf etwas, was so recht menschlich und allen Menschen tief eingepflanzt ist; darauf nämlich, daß sie sich selbst nicht schaden, sondern nützen, sich nicht zum Bösen, sondern zum Guten dienen wollen. Hierbei faßt uns nun der Apostel und zeigt, wie das, was uns doch am Herzen liegt, nämlich das eigne Beste, die wahre Wohlfahrt uns wahrlich dazu bewegen müsse, daß wir nicht der Sünde dienen, sondern vielmehr der Gerechtigkeit. Dies ist der Kern unserer Epistel:

Wer nicht der Sünde dient, dient aber der Gerechtigkeit, der nur dient auch in Wahrheit sich selbst zum Besten.

Sehen wir:

1. Was heraus kommt, wenn man der Sünde dient.

Nichts als Lüge ist die Antwort, welche auf diese Frage das natürliche verblendete Menschenherz giebt, denn es hat sie zu geben gelernt vom Vater der Lüge, dem Teufel. Als dieser die ersten Menschen zur Sünde verleiten wollte, log er ihnen vor, daß sie mit ihrem Sündigen Gutes schaffen würden. Sündigt nur, sprach er, ihr werdet dann sein wie Gott. Diese Lüge verblendet noch immerdar die Herzen aller, die noch unbelehrt sind, zu denen man noch nicht sprechen kann wie Paulus zu den Römern: „Ich muß menschlich davon reden um der Schwachheit willen eures Fleisches. Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienst der Unreinigkeit, also begeben nun auch eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Denn da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frei von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch jetzt schämet.“ Wer noch nicht be-

kehrt ist und ein neuer Mensch geworden, der weiß auch noch nichts von Früchten des Sündendienstes, deren er sich schämen sollte; der weiß nur von Früchten, die er lobt und preist und redet wie der Teufel vom Sündendienst nicht anders, als ob man damit sich Gutes schaffe. Schämt sich denn z. B. der Unzüchtige der Früchte seines schändlichen Thuns und Lebens? Dessen, daß er die Achtung aller anständigen Menschen verliert und seinen Körper zu Grunde richtet? Nein, vielmehr meint er mit dem Dienst der Unzucht sich Gutes zu erweisen, nämlich wahren Lebensgenuß zu verschaffen.

Desgleichen der Trunkenbold. Schämt er sich der Früchte seines Lasters? Nicht doch. Trotz der ihn treffenden Verachtung dient er seinem Laster, verblendet durch die Lüge, dasselbe bringe mit seinem viehischen Taumel doch Vergessenheit der Sorge und aller Blendigkeit des Lebens, also etwas Gutes für ihn.

Oder der Geizige; schämt der sich der Früchte seines Mammonsdienstes, damit er jedem christlichen Gemüth so widerwärtig ist, daß er schmierig knausert? Herz und Hand verschließt gegen die jämmerlichste Armuth, gegen die dringendsten Bitten? Nein, er geizt fort mit Lust und Liebe und meint mit seinem Mammonsgottesdinst und Geizen sich Geld und damit ja Lebensglück zu schaffen.

Man sehe doch alle die an, welche unersättlich den Weltvergnügungen nachjagen, und Gut, Zeit und Kräfte zur Befriedigung ihrer Lust daran setzen. Was ist denn anders ihre Meinung als die, daß sie sich damit Gutes erweisen und sich zu wahrer Lebensfreude helfen? — Kurz, welchem Dienst der Unreinigkeit und Sünde ein Mensch auch ergeben sein mag, er giebt sich ihm hin mit Lust und Liebe und begiebt sich von einer Sünde und Ungerechtigkeit zur andern in der verblendeten Meinung, er mache sich damit Lebensfreude, schaffe sich Glück und diene sich zum Besten. — Zu verstehen ist das nicht; es ist eben vom Satan stammende Verblendung. Daß bei dem Sündendienst etwas Gutes heraus komme für den Knecht der Sünde, das ist die große Lüge, mit der das verblendete Fleisch die Frage beantwortet: was kommt heraus, wenn man der Sünde dient?

Die richtige, ewig wahre Antwort aber auf diese Frage giebt uns der wahrhaftige Gott in seinem Wort. Und sie lautet: Beim Sündendienst kommt nichts heraus als Schande und Tod und Schande zuerst. Und zwar Schande vor Gott. Das erkannten die Römer, an welche der Apostel im

Text schreibt, auch, nach ihrer Befehung. Darum schämten sie sich ihres früheren Sündendienstes. Vor ihrer Befehung wars nicht so. Da wars auch bei ihnen wie immer und überall unter den Sündenknechten, daß die, welche es am schlimmsten treiben, den meisten Ruhm haben. Auch bei dem großen Heer der Weltmenschen ist der Sündendienst, — wo es nicht grade himmelschreiender Mord, Raub und Betrug oder Brandstiftung ist, — da ist Sausen, Unzucht, Geizen und Scharren ja keine Schande. Aber Schande sind diese Dinge bei Gott, den sie mit dem tiefsten Abscheu, Ekel und Zorn erfüllen. Das sage sich, wer auf Unzuchtswegen wandelt, wer sich der Böllerei im Trunk ergiebt, wer scharrt und geizt; das sage sich jeder Sündendiener, daß er beständig Schande auf Schande auf sich häuft vor Gott und sich zu einem Gegenstande des Abscheus, Efels und Zornes bei Gott macht.

Oder sollte daran nichts gelegen sein? Gott vermag seinem Abscheu und Zorn über den Sündendiener eine furchtbare Folge zu geben. Er ist der, welcher Macht hat zu tödten und in die Hölle zu werfen. Das Ende des Sündendienstes ist der Tod, ein Scheiden aus der Zeit in Qual, ein Bleiben in der Ewigkeit in Qual. Wie gewaltig stellt uns das die heilige Schrift auch in Beispielen vor Augen. Judas der Geizhals — da stürzt er hin und legt sich den Strick um den Hals und fährt hin in Verzweiflung — ein böser Tod, den er stirbt in des Teufels Krallen. Das Ende des Mammonsdienstes ist der Tod und die Verdammniß. — Da ist der reiche Mann, der alle Tage herrlich und in Freuden lebte, und nach seinem Tode sich findet in der Hölle und in der Qual, wo er Pein, ewige Pein leiden muß in den Flammen. Das Ende des Sündendienstes im Weltleben ist der Tod. — Das ist also die richtige und einzig wahre Antwort auf die Frage, was dabei herauskommt, wenn man der Sünde dient: — Schande und Tod zur Verdammniß.

Fragen wir nun aber auch:

2. Was dabei heraus kommt, wenn man der Gerechtigkeit dient.

Auch hierauf giebt es eine Antwort, die nichts als eitel Lüge ist. Und die giebt wieder das blinde Fleisch der unbelehrte, verirrt Mensch, die ganze gottlose Welt. Diese Antwort lautet von Alters her: Was ist man gebessert, wenn man Gott anruft? (Hiob 21, 13.) Es ist umsonst, daß man Gott dienet, und was nützt es, daß wir seine Gebote halten und hart Leben vor dem Herrn Zebaoth führen? (Mal. 3, 14.) Und so lautet die Antwort des größten Theils der

Menschheit noch heute dahin: man mache sich nur ein elendes, freudloses Leben, wenn man Glauben halten, ein gottseliges Leben führen, kurz der Gerechtigkeit dienen wollte, wie das die Bibel vorschreibt. Man denke doch nur, so spottet die Welt, daß das ganze Leben eines Menschen, der der Gerechtigkeit dienen und in biblischer Frömmigkeit stehen will, nur das ist, daß er arbeitet und betet, was darüber ist, soll vom Uebel sein! Ist das nicht ein Jammerleben?!

Darum ist es so, daß die ganze unbefehrte Welt, die, wie Paulus sagt, von der Gerechtigkeit frei ist, gerade darum sich glücklich preist, daß sie davon frei ist und diese Freiheit von der Gerechtigkeit und deren Dienst, mit andern Worten, die Freiheit von allem Gehorsam gegen Gott und sein Wort für ihr edelstes und bestes Gut erklärt. Ja, so hört man aus aller Welt Munde, wir müssen die Freiheit von Religions- und Glaubens-Knechtschaft uns bewahren und darüber halten, daß nicht wieder diese scheußliche Knechtschaft über die Welt komme, damit vormals der christliche Aberglaube die Welt überzogen hatte. Darum soll auch unsre Jugend in Schulen erzogen werden, wo kein Wort von Gott, geschweige vom Christenthum gelehrt wird. So nur kann ein Geschlecht aufwachsen, dem nicht das Leben durch den christlichen Aberglauben versauert, verkümmert und verdorben wird, das sich sein Gewissen knechten läßt und um der Frömmigkeit willen so vielen schönen Freuden und Vergnügungen im Leben entsagen muß.

Das hat auch eingeschlagen, und es wächst wirklich aus den religionslosen Schulen ein junges Geschlecht heraus, das nicht von ferne daran denkt, sich noch durch Christum und sein Wort regieren zu lassen, oder auch nur durch irgend welche gute menschliche Ordnung; das die volle Freiheit des Fleisches haben und gebrauchen will. Und wie die Lügen der Welt wirken, das merken wir bis in unsre Christengemeinden hinein, wo vielfältig junge Leute davon angesteckt, sich nicht in christliche Zucht und Ordnung schicken wollen und kaum ein wenig selbstständig geworden, Kirche und Gemeinde, Predigt und Sacrament und den Wandel in der Gottseligkeit, kurz, den Dienst der Gerechtigkeit hinter sich werfen als eine Sache, die nur dazu diene, ihr Leben elend und freudlos zu machen. Was für Mühe und Noth hat mancher christliche Vater und manche Mutter mit Sohn und Tochter, die auch gefangen sind von jener Lüge der Weltmenschen und des Teufels, daß es ein Elend sei für den Menschen, der Gerechtigkeit dienen und dagegen das höchste Glück, von diesem Dienste frei zu sein. Da heißt es aus dem Munde solcher bethörten Kinder: „Was haben wir vom Leben, wenn wir, nachdem wir die ganze Woche geschafft, am Sonntag zur Predigt gehen und dann still daheim bleiben sollen? Wir wollen uns Vergnügen machen wie die Andern.“ So stimmen sie ein in die Lüge, daß das fromme, züchtige und eingezogene Leben im Dienst der Gerechtigkeit alle Freude aus dem Menschenleben hinwegnehme und dasselbe nur elend mache. — Aber ob auch derer, welche der Meinung sind, daß beim Dienst der Gerechtigkeit nichts als ein nutzlos geplagtes und freudloses Jammerleben herauskomme, eine noch so große Zahl ist, ja, sie die große Mehrheit der Menschheit bilden, so ist's und bleibt's nichts desto weniger eine Lüge. Daß wir sie uns vorgehalten haben, wird auch nicht ohne Nutzen sein.

Nun aber wollen wir das viel Heilsamere thun

und hören die Antwort, welche nichts als die laute re Wahrheit ist. Das ist die Antwort, welche der wahrhaftige und Alles in Zeit und Ewigkeit erkennende Gott giebt; und die lautet: Was beim Dienst der Gerechtigkeit für die Christen als Knechte Gottes herauskommt, ist: wahrhafte Ehre und ewiges Leben. — Welches diese Ehre ist? Der Apostel sagt es: „Nun ihr aber seid von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet.“ Das ist die Ehre: heilig werden. Heiligwerden aber ist kurz gesagt: herrschen über die Sünde als ein Knecht und Diener Gottes; herrschen über die Unzucht, daß man keusch und züchtig in Gedanken, Worten und Werken Gotte lebt; herrschen über den irdischen Sinn und Geiz, daß man allewege hat zu geben den Dürftigen und zu opfern für das Reich Gottes; herrschen über Eitelkeit und Weltfreude, trachten nach dem Himmlischen und in Gott glücklich ein still geruhig Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

Nun sagt freilich die Welt: Wer giebt auf dies Heiligwerden etwas in der Welt? Wer rechnet einem das als Ehre an, daß man das lustige Leben, das Geldmachen u. s. w. verachtet? Darauf sagen wir in Gottes Namen: Bei der Welt, die allewege lügt und irrt, gilt es freilich nichts, das ist gewiß. Aber bei Gott ist's Ehre; das ist auch gewiß. Und was Ehre ist bei Gott, das ist wahre Ehre. So ist ja schon hieraus klar, wie kläglich und erbärmlich es bestellt ist um die Lüge der Welt, daß der Dienst der Gerechtigkeit ein elend Leben mache.

Doch nun wird wohl versucht, diese Lüge zu halten mit der weiteren Lüge, daß das Heiligwerden ein so saures und mühseliges, die äußerste Verleugnung und Entsamung auslegendes Werk sei, dadurch das ganze Leben verbittert werde. — Und wenn wirklich Entsamung über Entsamung, und Mühseligkeit über Mühseligkeit gefordert würde, — ist dann die Ehre bei Gott nicht dieses Alles werth? — Aber es ist auch das Lüge, daß das Heiligwerden im Dienst der Gerechtigkeit nur ein saures und das Leben verbitterndes Werk sein soll. Allerdings, Mühe ist damit verbunden, das ist wahr; aber vor allen Dingen ist das Heiligwerden eines wahren Christen und Knechtes Gottes eine Frucht, wie der Apostel sagt: ihr habt nun die Frucht, daß ihr heilig werdet. Er ist dazu geschaffen in Christo, neugeboren dazu als neuer Mensch, so daß beim Heiligwerden und Herrschen über die Sünde auch Lust und Freude ist. Es ist beim neuen Menschen in seinem Geschlecht wie bei dem alten Menschen in seinem Geschlecht. Der alte Mensch, der Sündenbiener — der begiebt sich in den Dienst der Sünde, thut sie mit Lust und schreitet von einer Ungerechtigkeit zur anderen. Er wird nicht mit Gewalt dazu gezwungen; er bringt das als Früchte hervor aus der Wurzel des verderbten Fleisches. So bringt nun auch der wahre Christ neues Leben und Wandel als Frucht, willig und mit Lust an Gottes Gesetz aus der Wurzel seines neuen Menschen. So ist das Heiligwerden eine Frucht. Wenn ein solcher über die Sünde der Unzucht herrscht, so thut er's mit Freudigkeit und Lust, mit Wohlgefallen am keuschen Leben. Er hält sich fern davon nicht unter großem heimlichem Verlangen nach solcher Unzucht und voll Seufzens darüber, daß er es unterdrücken muß um Gotteswillen — sondern er hat einen tiefen Abscheu

und Ekel vor solchem unsauberen Wesen und dankt Gott, daß er also über Unzucht und Unkeuschheit herrschen kann. — So steht es auch mit der Herrschaft über den Geiz und die Weltvergüngen. Nicht mit heimlichem Gefallen an solchem sündlichen Wesen und gezwungen giebt er es auf, sondern weil es ihm in der Seele zuwider ist. So ist das Heiligwerden durchaus nicht ein saurer, abgezwungener Knechtsdienst; es ist ein immer freudigeres Herrschen aus Gottes Kraft. O wie köstlich ist es, als Christ über alles Weltfreudenwesen zu herrschen, so daß man nichts begehrt davon und wohl vergnügt ist in Gottes Dienst. Wie köstlich also zu herrschen über die Sünde des Geizens, so daß man immer bereitwillig sein kann zum Geben Gott zur Ehre und den Menschen zu Dienst. Ja, Heiligwerden ist also an sich schon ein köstlich Ding, eine süße Frucht, die ergötzt. Aber nun ist's auch wahre Ehre. Gott ist heilig; und je mehr wir heilig werden, desto ähnlicher werden wir Gott. Welche Ehre aber kann größer und köstlicher sein?

Wahrlich, schon um deswillen, was wir jetzt haben herauskommen sehen dabei, wenn wir Gott dienen, daß wir nämlich so schöne Frucht haben heilig zu werden, haben wir Ursache zu sagen: Das ist meine Freude, daß ich zu Gott halte. Aber es kommt dabei noch viel Herrlicheres heraus; nämlich das ewige Leben. So heißt es im Text: Das Ende aber das ewige Leben. Das ist das Vollkommene, wovon hier auf Erden bloß ein Stückwerk war; das ist die ganze Wirklichkeit von dem, wovon hier auf Erden immer nur gleichsam ein schwaches Schattensbild war. Hier herrschen wir über die Sünde, allerdings unter Kampf und Mühe und unter Anfechtung durch Sünde und Teufel und manchmal geschreckt durch Furcht vor der Sünde, dem Tod, — aber wie anders ist's im ewigen Leben. Da ist ein ander Herrschen als hier; da ist die Sünde ganz abgethan, da sind Tod und Teufel zum Gespött geworden. Es ist ein selbig, fröhlich, triumphirend Herrschen, mit der frohen Gewißheit, daß was Trübsal und Trauer macht, in alle Ewigkeit nicht mehr an uns treten und uns anfechten kann. O seliges Herrschen in ewiger Geborgenheit, in der Ruhe des Volkes Gottes ohn Aufhören. — Hier auf Erden ist unsre Ehre, daß wir herrschen über die Sünde, freilich eine verborgene Ehre. Aber du weißt, lieber Christ, auf welch herrliches Ende du wartest, nämlich, daß deine Ehre einmal offenbar werden wird. Ja, kommt das Ende, so wird der Vater dich offen ehren, und du wirst strahlen in Gottes Ehren. Solche Herrlichkeit bringt das Ende, nämlich das ewige Leben, welches heraus kommt als das Ende derer, die der Gerechtigkeit dienen. — Wer Ehren hat zu hören, der höre. Wer einigen Verstand und Licht aus Gott hat, der brauche es, hieraus zu erkennen

3. Welches der einzige Weg ist, wie man sich selbst dient für Zeit und Ewigkeit.

Klar und offenbar ist dieser einige Weg, der, daß wir den Dienst der Sünde gänzlich verlassend allein der Gerechtigkeit dienen. Nur so entgehen wir dem bösen schrecklichen Ende, das alle Welt fürchten muß und wir auch: Tod und Verdammniß. Wer unter uns fürchtete das nicht? Wie sichere und große Worte aus dem Munde so mancher Menschen gehen mögen, der Schrecken vor dem Ver-

dammtwerden sitzt doch im Herzen. Jetzt, mitten im Leben ist es dir doch ein fürchtbarer Gedanke, daß du einst in Verzweiflung vor der gewissen Verdammniß als ein Verfluchter dahinfahren solltest; daß du, der du jetzt noch allerlei Gutes genießeest, einst nichts haben solltest, als in alle Ewigkeit Qual, die kein Mensch aussagen kann. Du fürchtest den unseligen Tod und die Verdammniß. Willst du ihnen entgehen, — wohlau, so mußt du den Sündenbienst lassen. Das siehst du doch ein? Würst du der Unkeuschheit noch ergeben, oder stecktest du im Geiz oder ergößtest dich an Weltwesen und Weltfreuden, — du mußt solchen schändlichen Dienst lassen, wenn du dem gefürchteten Schrecken, der Verdammniß entgehen willst.

Nur so wird dir zufallen das Gute, das du dir wünschest. Nur so wirst du im Frieden sterben und ewiges Leben und Freude erlangen. Du willst doch gewiß nicht, daß es dereinst zu dir heiße: „Gehe hin von mir, du Verfluchter, in das ewige Feuer“, sondern vielmehr: „Komm her, du Gesegneter meines Vaters, und ererbe das Reich, das dir bereitet ist.“ Nun denn, wünschest du das, — so ist der einzige Weg zur Erlangung des Gewünschten: daß du der Gerechtigkeit dienest; denn da ist das Ende das ewige Leben.

Wohlau, diesen einzigen Weg schlage ein und halte fest. O hab dich doch wahrhaft lieb und suche wirklich dein Bestes jetzt und ewig. Gehst du auf dem Wege der Unzucht, eber steckst du im Geiz oder dienst du dem Weltwesen und den Weltfreuden, — so sprich: Schande meiner Thorheit, daß ich nichts mir schaffe mit alle dem als die Verdammniß; und schlag ihn ein, den einzigen Weg. Laß dich nicht bethören durch die Lüge, daß zuletzt es so böse und verderblich nicht enden werde. Hältst du Gott für einen Lügner? Nun, wenn nicht, so tröste dich mit solcher Erwartung nicht. Hier steht geschrieben: „Der Tod ist der Sünden Sold.“

Schlag ihn ein, den einzigen Weg. Laß dich nicht bethören durch die Lüge, du machest es ja so arg nicht mit dem Sünder. Und wenn du nichts behieltest als im Herzen die Lüsterheit nach Unzucht, Geiz und Weltlust, hieße das nicht doch den Sündenbienst dir vorbehalten? Wohlau, bedenke, es heißt schlechtweg: der Tod ist der Sünde Sold.

Schlag ihn ein, den einzigen Weg. Laß dich nicht verführen durch die Lüge, du könntest dieser oder jener Sündensünde ergeben bleiben, — dafür hättest du ja manches Gute aufzuweisen, wo du der Gerechtigkeit dientest. So denkt wohl ein Unzüchtiger, darum weil er hie und da offene Hände hat für einen guten Zweck, oder ein Geiziger, weil er eingezogen lebt und nicht prunkt u. s. w. Nein, Lieber, wer der Sünde dient, es sei, welcher es wolle, der ist zur Zeit frei von der Gerechtigkeit, bei dem ist nichts als Sündenbienst. Darum bedenke das unerbittliche Wort, das hier steht: Der Tod ist der Sünde Sold. — Berathe dich nicht mit Fleisch und Blut, sondern thue ein anderes. Falle Gott zu Füßen und bitte, er wolle dir geben, daß du dich des Sündenbienstes in jeder Gestalt schämeest; daß er dir Buße gebe, daß du im Glauben gerechtfertiget, von Sünden frei und als ein neuer Mensch den einzigen Weg einschlagest, auf dem du dir selbst zum Besten dienest in Zeit und Ewigkeit.

Und sind wir durch Gottes Gnade und Hilfe auf diesem Wege, so wollen wir darauf bleiben.

Zu dem Ende wollen wir fleißig sein im Gebrauch des Wortes Gottes und Sacramentes und fleißig im Gebet. — Reizt uns das auch noch anhängende Fleisch und will uns bethören, so heiße es: Ich wills doch gut mit mir meinen und das Fleisch kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden. Da diene ich mir wohl, denn ich weiß, zuletzt hat mein Gott ein herrliches Gnadengeschenk für mich: Die Gabe des ewigen Lebens. — Versucht die Welt, mit Spott und Hohn uns abzuwenden von dem einzigen heilwärtigen Wege, so heiße es: Welch ein Thor wäre ich, so ich dadurch mich wollte irre machen lassen. Die Welt vergeht mit ihrer Lust. Nein, ich bleibe im Dienst meines Vaters in Christo, der hat Besseres zu geben: ein Freudenleben, das in Ewigkeit währet. — Und versucht der Teufel mit seinen Lügen, es sei doch alle Hoffnung, die Seligkeit zu erlangen, vergeblich, wir seien doch sein, darum, daß wir Sünder seien und bleiben bis ans Ende, — so wollen wir ihm entgegen: das kommt aus dem deinen, du Erzlägner, und nicht aus meines Gottes Wort, das allein wahrhaftig ist. Das aber sagt mir, daß du Satan keine Macht hast an mir, der ich an Jesum Christum meinen Herrn glaube. Deine Verdammniß genieße du mit allen Ungläubigen, mein aber ist die Gabe Gottes, das ewige Leben, durch meinen lieben Herrn Jesum Christum. Amen.

## In zwei Jahrhunderten.

Streu und Leid im Leben einer alten Pfarrerin.

Von Emil Frommel.

(Fortsetzung.)

Bald darauf kam ein neuer Schwarm Franzosen. Dem Einen fehlten die Schuhe, dem Andern das Hemd; was sie hatten, das waren Mäuler zum Essen, Hände zum Nehmen und Füße zum Fortlaufen. Sie kamen in der Nacht an und verlangten vom Bürgermeister 4000 Gulden. Der Bürgermeister verstand kein Französisch — aber das Wort: „Vier tausend Gulden“ schlug ihm in die Glieder. In der Noth holte er den Pfarrer, der mit ihnen parlamentirte und endlich die Summe auf 400 Gulden herunterbrachte. Von haarem Geld war fast nichts mehr in der Gemeinde und der Pfarrer mußte sein Letztes noch vorstrecken. Wovon er weiter leben sollte, wußte er freilich nicht. Da kam ihm das Kindlein zu statten, der kleine Prediger, denn er lief bereits und konnte so zutrauensvoll sagen: „Vater gib mir Brod,“ daß er dachte, er wolle es auch so machen. Der Pfarrerin kam freilich das Weinen nah, als sie an ihre gute Kuh dachte, die ihr genommen worden, und an das viele Weißzeug, was sie schon hatte hergeben müssen. Aber die Amme-Gret wußte sie auch da zu trösten und hatte ihr altes Sprüchwort bei der Hand:

Mit Vielem hält man Haus,  
Mit Wenig kommt man aus.

und zeigte ihr, wie solche Zeiten recht dazu da wären, einen Loß zu machen von seinem Sach'. Denn wenn man sich nicht losmachen wollte von seinem schönen Sach', so mache der liebe Gott das Sach' von einem Loß, das heißt, er ließ es eben nehmen. Zudem solle sie an den Apostel Paulus denken, der habe auch nicht viel Sach' gehabt, sondern als Tep-

pihmachersgesell auf seiner Profession gearbeitet und sei doch dabei ein Licht der Heiden gewesen. Mitten in ihren Thränen mußte sie dann doch wieder lachen, und da gab's allemal, wie wann Regen und Sonnenschein zusammenkommen, einen Regenbogen voll Friedens. Die Noth und Angst wollte aber in der Gemeinde nicht nachlassen. Der Bürgermeister war schon mehrmals in der Residenz gewesen um zu bitten, man möge ihnen doch helfen, sie hätten ja mit sammt ihrem Pfarrer nichts mehr, denn sie seien nun zum drittenmal ausgeplündert, aber er bekam schlechten Trost. —

Nicht lange darnach aber kam durch den Spezial die Nachricht an den Pfarrer, daß man ihn ins Oberland versetzen wolle in Anbetracht dessen, daß er sechs Jahre auf der geringen Stelle ausgehalten, durch das Kriegsvolk geplündert sei und doch nicht geklagt habe. Was auch der Kirchenrath nicht ohne Wohlgefallen bemerkte, da so viele Pfarrer in dieser Zeit nur Klaglieder sängen, statt sich mit dem noch ärmeren Volk zu getrösten und es zu vermahren, seine Hoffnung auf den Herrn zu setzen.

Den Pfarrer traf die Nachricht wie ein Donnerschlag, denn er hatte sich nicht beworben, noch petitionirt und seine Gemeinde hatte er lieb und ans Scheiden hatte er nicht gedacht. Drum kam er in ernstliche Noth und Kampf. Als er mit seiner Frau drüber sprach, sagte sie: „Lieber Mann, ich sage mit der Ruth: Wo du hingehst, da geh' ich auch hin und wo du bleibest, da bleibe ich auch, dein Volk ist mein Volk, dein Gott ist mein Gott.“ Als sie's beide aber der alten Amme-Gret sagten, da hielt sie eine Weile die Schürze vors Gesicht und trocknete sich die Thränen und sagte darnach: „So jetzt ist's vorbei. 's geht mir zwar wie den Aeltesten von Milet, die auch Paulo um den Hals fielen und weinten, daß sie sein Angesicht nicht mehr sehen sollten. Aber mit mir dauert's nicht mehr lang und am Ende haltet Ihr mir noch die Leichenpredigt. Aber gehet in Gottes Namen, der Euch wohl ruft. Ihr wollt' Ihm ja nicht aus der Schule laufen, und das ist genug, und habt Euch auch nicht gemeldet und weggewünscht, und das danke ich Euch. 's wird Euch hintennach freilich erst klar werden, ob's der rechte Weg war, denn's schaut kein Mensch unserm Herrgott voraus, sondern immer nur hintennach, wie Mose, der Knecht Gottes. Denn es ist so eine Sach' vom Willen Gottes zu reden, 's kommt halt gar viel Eigenwillen dabei raus. Hat mich oft schon Wunder genommen, daß die Leut' und auch manchmal die Herr Pfarrer, nur dann vom Willen Gottes reden, wenn's auf eine bessere Stell' geht, aber nicht, wenn's auf eine schlechtere geht. Aber denkt auch nicht, ihr wäret nothwendig und der Herr bedürft' Eurer. Wenn Er Eurer bedürft' hätt', so thät Er Euch da lassen. Aber wie der selig Prälat drüben im Württembergischen einmal einem gesagt hat, der auch gemeint hat, der Herr bedürft' ihn: „Ah was, der Herr ist nicht als der jemandes bedürfte, so er selbst jedermann Leben und Odem giebt. Das einzige, was der Herr einmal bedürft hat, das war eine Eselin — denn von der Eselin steht geschrieben: Der Herr bedarf ihrer.“ Und damit reichete sie beiden die Hand und stand auf.

Ein paar Tage darauf wurde der Pfarrer zu einer Kranken gerufen. Es war die alte Amme-Gret. „Hab' ich's nicht gesagt, Herr Pfarrer, daß

Ihr mich noch begrabt? 's will nimmer, und 's ist gut so. Ach Herr! spanne aus! ach Herr, spanne an! Das ist meine einzige Bitt. Mich ausspannen und seinen Wagen anspannen; ja, das soll er thun.“ Und der Pfarrer setzte sich zu ihr und sie hörte ihm so dankbar zu, und doch war so vieles, was er ihr sagte, aus ihrem Mund. „Ja, ja,“ sagte sie, „etliche fliegen in den Himmel und etliche kriechen auf allen viere hin. Zu denen gehö' ich, aber die Hauptsach ist, daß man hineinkommt. 's Jauchzen kommt hintennach. — Ich werd' dem Heiland einen schönen Gruß von Euch ausrichten. — Wenns nur bald vollends über'm Berg wär, 's geht halt doch hoch hinauf!“ — Das sprach sie so in Absätzen. Die Pfarrerin aber wich nicht von ihrem Bett und horchte auf jedes Wort. Und als die Amme-Gret nach dem Mahl des Herrn verlangte, da hatte die Pfarrerin alles gebedt und war ihres Mannes Küster und stand betend am Fußend des Bettes. Tags darauf war sie sanft entschlafen. Der Pfarrer hielt ihr die Leichenrede, wie sie's gesagt, über die Worte:

Die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück. Jes. 57, 1.

Und in der Kirche war's still und alle wußten, was sie verloren hatten. Den Pfarrersleuten aber war's wie ein Riß im Herzen und wie wenn sie jetzt eher fortdürften.

So kam denn die Scheidestunde von der Gemeinde. War niemand gekommen und hatte sie begrüßt beim Kommen, so ging jetzt die ganze Gemeinde mit, weit hinunter in den Wald, bis an den letzten Rand. Dem Pfarrer wollt' das Herz schier brechen und der Pfarrerin auch. Noch einmal schauten sie hinaus, wo das Kirchlein aus dem Walde ragte.

Die ersten sieben Jahre waren vorüber.

#### Viertes Kapitel.

Auf der zweiten Pfarrei. Allerhand Leid und Kampf.

So zog denn der Pfarrer, begleitet von den Thränen seiner Walbleute fort. Es war doch besser, daß sie ihn jetzt fortbegleiteten, als wenn sie ihn bei seiner Ankunft so freudig empfangen und ohne Sang und Klang, ohne Leid hätten wegziehen lassen. Denn es ist immer besser, statt mit dem Speisemeister zu Cana, mit dem Heiland fahren, der zuerst den geringern und darnach den besseren Wein giebt. Es ist besser, ein Pfarrer kommt still und lautlos in die Gemeinde, wie St. Paulus nach Rom zugewandert kam, ohne Vorreiter und Wagen, als daß die Leute ihn gern wieder sechs-spännig über's Feld fahren lassen, nachdem er unter ihnen gewesen. — Es war in den Weihnachtstagen gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, als der Wagen durch den tiefen Forst zog. Die Tannen waren alle weiß überzuckert, statt der Äpfel und Nüsse hingen Eiszapfen dran, die funkelnden Sterne waren die Lichter am Weihnachtsbaum und die Schellen am Pferdehals die Weihnachtsklingel. 's ist eigen, wenn ein deutsches Herz in der Weihnacht nicht daheim ist. Da wirb's ihm so eng über dem Brusttuch, und drinnen wogt's und stürt'm's und doch zieht's wieder durch wie eine leise, wunderbare Weise. Erinnerungsbüftig und reich taucht's auf, Glüd des Hauses und der Jugend, da man sich aufs neue Stedenpferd setzte, das an den warmen Händen abfärbend gleich Proben

seiner Dinfälligkeit gab — schlaflose Nacht darnach und frühes Erwachen ohne geweckt zu sein, um die Gaben bei Tage zu besehen, wenig Hunger, weil die Freude das Herz satt gemacht. Drum trieb auch der Pfarrer den Kutscher zur Eile, um auf den heiligen Abend noch in der Großeltern Haus zu kommen. Denn die neue Pfarrei war die nächste bei den Eltern.

Freilich war das Reisen mit den Kindern just nicht eine Erholung. Denn die Kindlein haben's an sich, daß sie gerade dann, wenn sie recht still sein sollen, am unruhigsten, oder wenn man mit ihnen vor andern Leuten Staat machen will, wie die Holzböcklein sich gebärden. Der Pfarrer hatte seine liebe Noth und mußte gar manchmal aussteigen, wenn just einem Kindlein was Menschliches passirte, oder wenn er schnell ein wenig warme Kuhmilch einkaufen mußte, um die Schreier still zu machen. Aber es ist gut, daß er's auch durchmacht und sich nicht entzieht von seinem Fleisch, sondern dabei dankbarlich gedenkt, wie viel Mühe und Sorge seine liebe Mutter einst mit ihm gehabt. Und daran gedachte er auch. In den Kriegszeiten war ihm seine liebe Mutter heimgegangen. Und wiewohl er schon ein Mann in Jahren war, gab's doch einen Riß ins Herz und Leben. Es bricht eben vieles, wenn so ein Mutter- oder Vaterauge bricht, das man noch auf Erden gehabt. Mit der Mutter ist's aber noch so was besonderes, und es ist nicht umsonst, daß unser treuer Herr in seinem Worte sagt: „Ich will dich trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“ Muttertrost ist einfältig und vielfältig, wird nicht matt noch müde, tröstet wo oft unnütze Angst, und wirb's doch nicht überbrüßig. Da gedachte auch der Pfarrer seiner alten Weihnachtstage. Ging's damals auch nicht hoch her mit Geschenken, wie heutzutage, wo die Kinder den Mond in einer Goldbrahme haben möchten, so war doch Freude, und das alte Wort wurde immer wieder wahr:

Ist eine Mutter auch arm,  
Giebt sie ihrem Kind doch warm.

Und wenn ihn jetzt beim Anschauen seiner Kinder die Sorge überfallen wollte, weil ihm alles Ersparthe durch den Krieg abhanden gekommen, da fiel ihm die alte Amme-Gret wieder ein und das Jesuskindlein in der Krippe, und er hielt sich selbst eine Predigt über die letzte Adventsepsitel: „Sorget nicht, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Dankagung vor Gott kund werden.“

Derweil hatte die Pfarrerin auch ihre Gedanken. Die gingen rückwärts in die alte Zeit und vorwärts zu den Eltern. Es ist so was, wenn ein Mensch wieder auf seinen alten heimathlichen Boden kommt. Da wird vieles lebendig, im Guten wie im Bösen, und ist nicht anders, als wie jener Riese in der Fabel, der, wann er halbtodt geschlagen war und wieder auf seine heimathliche Erde kroch, wieder gesundete. Und doch thut's gut versetzt zu werden, aber die Pfarrerin fürchtete sich, sie möchte unter all den Verwandten, Basen und Vettern, von dem wieder etwas verlieren, was sie droben im stillen Wald gelernt. Darum gelobte sie sich's, sie wollte Amme-Gret nicht vergessen, noch was sie droben in der Stille empfangen.

(Fortsetzung folgt.)

#### Unsre diesjährige Synodal-Versammlung,

von deren Eröffnung und ersten Sitzung wir bereits in der vorigen Nummer berichtet haben, hat, Gott sei Dank, den von uns erhofften Verlauf genommen, so daß wir mit gutem Grund sie als eine reich gesegnete bezeichnen können. Es fanden im Ganzen sieben Sitzungen statt, von denen die 2., 4., 5. und 7., d. h. sämtliche Vormittagsitzungen der Besprechung der von Herrn Pastor R. Pieper gestellten Thesen über die Nothwendigkeit christlicher Gemeindefschulen gewidmet waren. Die Verhandlungen über diesen hochwichtigen Gegenstand waren überaus interessant und lehrreich und werden ausführlich in dem bald erscheinenden Synodalbericht veröffentlicht werden. Indem wir hiermit im Voraus auf denselben verweisen, wollen wir ihn gleichzeitig allen lieben Lesern des Gemeinde-Blattes zur Anschaffung und zur Lectüre auf das angelegentlichste empfehlen. Abgesehen von den zeitgemäßen Lehrverhandlungen und allerlei sonstigen wichtigen Verhandlungen und Beschlüssen wird derselbe noch insbesondere dadurch ausgezeichnet sein, daß er auch die bei der vorangegangenen College-Jubelfeier von Prof. Ernst, Präses von Rohr und Pastor Jäkel gehaltenen Reden enthalten wird. Ungeachtet des hieraus sich ergebenden größeren Umfanges wird der Synodalbericht zu dem üblichen Preis von 10 Cents verkauft werden. Es wäre zu wünschen, daß alle Pastoren der Synode ihren etwaigen Bedarf an Synodalberichten so bald als möglich zu ermitteln suchten und ihre Bestellungen, sei es bei der Synodalbuchhandlung oder bei dem Vorsitzenden der Buchkommittee, Pastor Rommensen machten, damit eine genügend starke Auflage hergestellt werden kann.

Die Verhandlungen über die vorgelegten Thesen kamen zwar nicht völlig zum Abschluß, indem mit der vierten These abgebrochen wurde, wodurch indeß die gepflogenen Verhandlungen durchaus nicht in ihrem Werth beeinträchtigt werden.

Aus den geschäftlichen Verhandlungen, welche die Synode in Anspruch nahmen, heben wir zur vorläufigen Mittheilung hier nur die wichtigsten hervor. — Herr Professor Hönede hatte dem Verwaltungsrath seine Resignation eingereicht, weil er nicht länger im Stande sei, neben den Pflichten seines Pfarramtes an einer großen Gemeinde auch denen eines Professors am Seminar zu genügen. Da der Verwaltungsrath die Resignation nicht angenommen hatte, und die Angelegenheit der Synode vorlegte, so beschloß dieselbe einstimmig, dem Verwaltungsrath zu empfehlen, daß er Prof. Hönede berufe, um seine Kräfte ausschließlich der Arbeit am Seminar zu widmen. Hoffentlich wird die liebe St. Matthäus-Gemeinde Freudigkeit gewinnen, den an ihren Pastor ergangenen Beruf als einen göttlichen erkennend, dem Wunsche der Synode zu willfahren und den so dringend begehrten Mann uns nicht vorzuenthalten. Wir zweifeln nicht, der Herr wird es ihr damit lohnen, daß er ihr bald wieder einen anderen bewährten Seelsorger bescheren wird, der die Arbeit des langjährigen treuen Hirten im Segen fortsetzt.

Durch den Bericht über die Gemeindeblattkasse wurde die Synode veranlaßt, die Frage in Erwägung zu ziehen, ob es nicht gerathen sei, eine eigne Druckerei einzurichten. Um diesen Gedanken der Verwirklichung so nahe zu bringen, wie möglich, wurde eine Committee ernannt, welche sich über diese Sache genau informiren soll und zugleich ermächtigt wurde, wenn sie zu der

Ueberzeugung gelangt, daß das Unternehmen vortheilhaft sei für die Synode und sie das hiezu nöthige Kapital zinsfrei austreiben kann, mit Errichtung einer Synodaldruckerei voranzugehen. — Bei dieser Gelegenheit wurde auch beschlossen, Herrn G. Brumder zu ersuchen, ob er nicht die Synode von dem im Jahre 1869 mit ihm abgeschlossenen Contract, der ihm das Verlagsrecht unsres Gesangbuches für 30 Jahre sichert, jetzt nach 20jährigem Genuß dieses Rechtes entbinden wolle. Da an demselben Tage Herr Brumder gerade in Watertown anwesend war, wurde eine Committee beauftragt, genantem Herrn ihre Aufwartung zu machen, um ihm diese Bitte der Synode vorzulegen. Schon in der nächsten Sitzung konnte die Committee der Versammlung die erfreuliche Mittheilung machen, daß Herr Brumder bereitwilligst erklärt habe, für die noch übrigen 10 Jahre der Contractzeit auf das Verlagsrecht verzichten zu wollen und es somit der Synode zurückgebe. Wie billig, sprach die Synode durch Beschluß Herrn Brumder für diesen Erweis seines Wohlwollens ihren herzlichsten Dank aus. —

Die von der Synode voriges Jahr eingesetzte Committee, welche für Beseitigung des unter dem Namen Bennett-Law bekannten schändlichen Schulgesetzes agitiren sollte, stattete durch ihren Vormann Dr. Rog eingehenden Bericht ihrer Thätigkeit ab. Der bisherige Erfolg der Agitation ist ja bekannt. Da indeß das erwünschte Ziel erst durch die bevorstehenden Herbstwahlen erreicht werden kann, so wurde die Committee beibehalten und ersucht, ihre Thätigkeit fortzusetzen, bis das erwünschte Ziel mit Gottes Hilfe erreicht sei. Zur Beschaffung der nöthigen Mittel wurde beschlossen, daß jede Gemeinde ersucht werde, eine Collekte zu diesem Zweck zu veranstalten und den Ertrag derselben an den Synodalschatzmeister Herrn P. Dowidat einzuschicken. — Der uns aufgedrängte Kampf, geliebte Brüder, in dem wir stehen, ist ein heiliger Kampf, denn der Kampf gegen das berüchtigte Bennett-Gesetz ist ein Kampf für heilige, theure Güter, für unsre Glaubens- und Gewissensfreiheit, für unsre Schulen, in denen wir unsre liebe Jugend aufziehen wollen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn; das sind ja wahrlich Güter, die der höchsten Opfer werth sind, dafür wir, wenn's noth ist, bereit sein sollen, Gut und Blut daranzugeben. Nun, vorläufig wird's noch kein Blut kosten, und Gott verhüte in Gnaden, daß es jemals dazu komme; aber von unserm Gut und Geld ist immerhin schon etwas nöthig. Laßt uns willig und mit Freuden es darbringen und hiermit wie mit unsren Gebeten dazu helfen, daß des Herrn Kriege geführt werden und unsre Sache, die des Herrn Sache ist, den Sieg erlange. —

In wenigen Wochen wird unser Gemeindeblatt seinen 25. Jahrgang beendet haben. Zur Feier dieses Ereignisses wurde von der Synode beschlossen, eine neue Auflage des ersten Jahrganges desselben herauszugeben, — falls nämlich auf so viele Exemplare subscribirt wird, daß die Kosten gedeckt werden. Es ergeht daher hiermit die herzliche Bitte an unsre Herren Pastoren und an alle unsre Leser, nach Kräften dafür sorgen zu wollen, daß der Beschluß der Synode ausgeführt werden könne. Bestellungen bitten wir so bald als möglich an den Geschäftsführer des Gemeindeblattes, Herrn P. Th. Fäkel zu richten. Der erste Jahrgang umfaßt 12 Nummern, von je einem halben Bogen. Der Preis beträgt 30 Cents. Von längeren Artikeln, welche dieser erste Jahrgang enthält, erlauben wir uns folgende namhaft zu machen: „Schriftmäßiges Gespräch aus dem 17. Jahrhundert.“

„Ueber die Bekenntnißschriften unsrer ev.-luth. Kirche.“ „Reise-Erinnerungen.“ (P. Bading's Reise nach Rußland). „Was ist denn eigentlich ein Lutheraner?“ „Darlegung der Lehre des 7. und 8. Artikels der Augsburgischen Confession.“ „Drei Tage aus Gellert's Leben.“ Die beiden letztgenannten finden ihren Abschluß allerdings erst im folgenden Jahrgange.

Außer den beiden in dies Jahr fallenden Jubiläen in unsrer Synode, von denen das eine, das des College in Watertown, bereits begangen wurde, und das andere, nämlich das des Gemeindeblattes, noch bevorsteht, gedachte die Synode auch noch eines dritten, nämlich des 25jährigen Amtsjubiläums unsres lieben Pastor H. Hoffmann in Granville, der vor 25 Jahren bei Gelegenheit der Synodalversammlung in Watertown zum heiligen Predigtamt ordinirt wurde. Da Herr Pastor Hoffmann der Erstling unsres Seminars ist, so beschloß die Synode, demselben ihren herzlichsten Glückwunsch zu seinem Amtsjubiläum auszusprechen, und da er Krankheits halber bereits abgereist war, denselben durch den Schreiber dieses ihm übermitteln zu lassen.

Für die Reispredigt, das Gebiet unsrer inneren Mission, welches unter spezieller Aufsicht Herrn Pastor Mayerhoff's steht, wurden die nöthigen Bewilligungen gemacht. Ferner wurden die nöthigen Wahlen gehalten, von Delegationen für die Versammlung der Synodal-Conferenz, von Trustees des Verwaltungsrathes und Trustees der Synode; Herr Pastor E. Hoyer bestimmt um nächstes Jahr ein Referat zu liefern über die Lehre vom Beruf; der lieben Gemeinde in Watertown nebst ihrem Pastor für erwiesene Gastfreundschaft Dank gesagt und zuletzt beschlossen, die Einladung der St. Johannes-Gemeinde von Milwaukee, die nächstjährige Versammlung in ihrer Mitte zu halten, anzunehmen.

Daß während der Synode es auch an Gottesdiensten nicht fehlte, versteht sich von selbst. Am Sonntag Vormittag predigte Pastor Brenner, während Pastor Pantow die Beichtrede hielt. Am Abend hielt Pastor Bendler eine Predigt, und in dem Montagabend-Gottesdienst Pastor Hillemann jun.

Dienstag, den 24., Mittags 1/2 12 Uhr vertagte sich die Synode mit dem Gebet des Herrn, der uns in Frieden und in Einigkeit des Geistes hat beisammen sein lassen und zu allem, was verhandelt und beschlossen worden ist, auch weiter hin seinen Segen geben wolle, auf daß unsre Arbeit nicht vergeblich sei, sondern gereiche zur Förderung seines Reiches und seines heiligen Namens Ehre. Amen.

### Jubiläum unsrer Anstalt in Watertown, Wis. \*)

(Fortsetzung und Schluß.)

Unter den Musikvorträgen bei der Feierlichkeit zum Schluß des Unterrichtscursus möchten wir hervorheben das von der Musikkapelle der Studenten ausgeführte Eröffnungssstück: „Silver Wedding Overture,“ weiter die vom Studenten-Chor gesungene „Hymne an die Nacht!“ von Beethoven; ein von drei der Graduirenden vorgetragenes Menuet von H. Franke; ein Violinsolo, seitens des Herrn Julius

\*) Anm. In unserem Anfangsbericht in der letzten Nummer d. S. Gemeinde-Blattes blieben in Folge der Abwesenheit des Korrektors mehrere Sachfehler stehen: Unter Anderem soll es heißen statt beherbergten: „beherbergte“; statt Gräber „Gräber“; statt Zieh „Zieh“; der lateinische Satz muß lauten: „Quibus rebus efficiatur, ut senectudem felicem reddamus.“

Gamm: „Der kleine Tambour“; ein Pianofolo: „Capricioso“ von Mendelssohn, gespielt von Fr. Minnie Rog, und die von dem Gesamtchor der Studenten gesungene Kantate „Salamis“ von Gernsheim. — Nach Beendigung der Reden seitens der seitherigen Schüler des Gymnasiums, welche nunmehr nach ehrenvoller Beendigung ihres Studentencursus graduirten, überreichte der Präsident unserer hohen Schule, Herr Professor A. F. Ernst, denselben ihre Ehren-Diplome und beleuchtete dabei in seiner Rede das segensreiche Wirken unserer Anstalt nach Vergangenheit wie Gegenwart. Die Namen der neuen „Baccalaurei artium“ sind: Paul Beck aus Watertown, Julius Gamm aus Watertown, Friedr. Gräber aus Meriden, Conn., M. Hillemann aus Howard's Grove, Otto Höncke aus Milwaukee, Arthur Hörmann aus Watertown, Eduard Lembke aus Watertown, Paul Mayerhoff von Dotyville, Joh. Blocher aus Watertown, Friedr. Schumann aus Keenah, Heinr. Schwarz von Stanton, Nebr., Christian Siefert von Manitowoc, Friedr. Will von Watertown, August Zich aus Waterloo. Die meisten derselben gedenken sich zum heiligen Predigtamt in unserem theol. Seminar in Milwaukee vorzubereiten.

Des Nachmittags versammelte sich der sogenannte Alumnus-Verein, d. i. die Vereinigung aller bisher graduirten Schüler des Kollege. Die Alumnus waren in großer Zahl aus Nah und Fern erschienen. Wissenschaftliche Vorträge verschiedenen Inhalts, z. B.: „Die Entstehung unsrer Anstalten und ihre Errungenschaften, und wem diese Errungenschaften zu danken seien“; „I slept and dreamed, that life is beauty, I woke and found, that life is duty“; „Der Werth einer wissenschaftlichen Erziehung“, zeigten durch die Thatsache ihres gediegenen Inhaltes, daß die in der Anstalt genossene Geistesbildung und Erziehung bei früheren Schülern dauernde Früchte getragen. Zur Feier des Abends vereinigten sich die Alumnus, Professoren und verschiedene Gäste zu einem gemeinsamen Festmahl in der geräumigen Turnhalle der Anstalt. Mancherlei sinnige Reden der Festfeiernden und harmonische Klänge des Anstaltsorchesters würzten das festliche Mahl.

Bildeten diese Festlichkeiten am 17. gewissermaßen die Vorfeier, so folgte am Mittwoch, den 18. Juni der eigentliche Cl a n z p u n k t der Jubiläumsfeier. Aus Fern und Nah strömte schon früh Morgens der Festgäste Menge herbei. Gott, der Herr, der in 25 Jahren seine Leben schaffende Gnadensonne über der Jubilantin hatte leuchten lassen, bescherte für diesen Festtag einen wolkenlosen Himmel, von dem die Sonne hellleuchtend strahlte, und wenn sie auch oft gar heiß brannte, so mahnte sie doch an die göttliche Liebe, die sich auch durch die Hitze der Trübsal und Heimsuchung erweist, welche ja auch die Jubilantin heilsam erfahren. Vormittags 10 Uhr begann die g o t t e s d i e n s t l i c h e F e i e r auf dem großen Anstaltsplatze nördlich von den Anstalts-Gebäuden. Dort waren Sitzplätze errichtet, die schon vor Beginn der Feier rasch sich füllten. Eine Festtribüne, reichlich mit Laubgewinden geschmückt, diente den Rednern, Gästen, Sängern und Musikchören zum Aufenthalt.

Nach einem Vorspiel durch die Kapelle der Studenten pries die Fest-Versammlung unter Bosaunenbegleitung ihren Gott und Herrn durch den Choralgesang: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr!“ worauf Herr Präses von Rohr die Liturgie hielt und die ganze Versammlung das apostolische Glaubensbekenntniß laut mitsprach. Brausend erschallte darauf von tausenden

von Stimmen aus freudig bewegtem Herzen gesungen, das alte Triumph- und Jubellied der lutherischen Kirche: „Ein feste Burg ist unser Gott“. Ihm folgte die Festrede von dem Präsidenten der Anstalt, Herrn Prof. A. F. Ernst, worin er ein Bild der Geschichte unserer hohen Schule entrollte, sowie die besondere Aufgabe und das Ziel derselben hervorhob. Nach einem Psalm-Chorgesang des Studentenchors: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen“, legte Herr Präses von Rohr aus Winona in englischer Sprache aus Psalm 119, 65: „Du ihst Gutes deinem Knechte, Herr, nach deinem Wort“ das Gute, das durch eine lutherische Bildungs- und Erziehungsanstalt Gottes Gnade beschert. Mit der Bitte um das fernere bei uns Verbleiben des Herrn mit seiner Gnade wandte sich die Versammlung zu ihrem Gott und Heiland durch Singen des Liedes: „Ach bleib mit deiner Gnade“.

Als letzter Festprediger forderte Herr Pastor Th. Jäkel von Milwaukee aus 1. Mose 32, 10 zum dankerfüllten Bekenntnis an diesem Jubelfeste auf, durch Hinweisung auf den Grund, aus welchem unsere Anstalt hervorgewachsen, sowie den Grund, auf welchem die Anstalt beharren muß, wenn ihr Bestand in Zukunft gesichert sein soll. Daß sie dem Herrn Dank schuldig sei, bekannte die Festversammlung, indem sie um fernere Erhaltung des Grundes alles Bestehens nämlich des geschenkten Erbes, der göttlichen Barmherzigkeit im Wort des Evangeliums, flehte in dem Liede: „Erhalt uns, Herr, dein Erbe“; und den Vorsitz, den Dank der Herzen gleich einigermaßen durch die Hände zu bezeugen, bethätigte sie durch eine reichliche Kollekte zum Besten der Anstalt. Mit dem Segen des Herrn entließ der Liturg die versammelte Gemeinde und mit den Jubeltönen des Mundes: „Nun danket alle Gott“ schloß die dankend preisende Andacht der Herzen.

Inzwischen war es Mittag geworden und es galt, auch dem leiblichen Hunger Rechnung zu tragen. Längst war auf der vom Rock River gebildeten, schattig bewaldeten und hübsch ausgelegten Koncordia-Insel im Thale östlich der Anstalt Alles vorbereitet. Während des ganzen Nachmittags herrschte dort unter den Tausenden von Festfeiernden, von Fern und Nah, Jung und Alt, ein frühlich buntes Treiben. Für Labung des Mundes und Magens durch Speise und Trank war bestens gesorgt und Frauen und Mädchen aus der Wateriowner Gemeinde ward der Dank der Gäste für die aufmerksame Bewirtung.

Für unterhaltenden und ergötzenden Ohrenschmaus gebührt den vorzüglichen Leistungen und Weisen der Studenten-Musikkapelle alle Anerkennung. Und daß sich Geist und Herz erlabten und freuten, das Verdienst erwarben sich bei den aufmerksamen Zuhörern die verschiedenen Redner des Nachmittags. Herr Pastor J. Bading aus Milwaukee gab eine kurze interessante, mit Humor gewürzte Skizze seiner Erlebnisse auf seiner Kollektenreise, die er st. Zt. zum Besten der zu gründenden Anstalt nach Deutschland und Rußland unternommen. Herr Professor Franz Pieper, Präses des Koncordia-Seminars in St. Louis, überbrachte die Glückwünsche des dortigen Lehrerkollegiums, sowie die besonderen eines früheren Lehrers an der Jubiläums-Anstalt, des Herrn Prof. A. Gräbner; seine eigenen Glückwünsche als früherer Schüler der Anstalt ausprechend gedachte der Redner der angeblichen „Urwaldzeit“ des Kolleges, da die Studenten aber nicht etwa Bäume ausgerodet, sondern mit den Schwierigkeiten des Herbränschen, z. B. des Schwa mobile und anderen harten

Geistesarbeiten, wie heute noch, sich abgemüht. Herr Chr. Körner aus Milwaukee zeigte in interessanter Zusammenstellung die bösen Geister, die hinter dem Bennett-Schulgesetz lauerten und bei Tag und Nacht uns bedrohen und beunruhigen. Durch die That bewies Herr P. A. Bender aus Burlington als ein früherer Graduirter unseres Kolleges, daß „the poor German boy“ dort die englische Sprache vorzüglich zu bemeistern und zu handhaben lernt, indem er in einer nach Inhalt wie Form vorzüglichen englischen Rede die deutsche Tugend der Beharrlichkeit und Ausdauer hochpries, welche durch Gottes Gnade unsere Anstalt so weit gebracht und zu der zu erziehen die Schule bemüht ist. Die Zahl der Redner schloß Herr F. C. Hoffmann aus Jefferson. Meisterhaft verstand er es, durch seine volksthümliche und eigenartige Weise seine Zuhörer zu fesseln und ihnen als deutschen Lutheranern in Amerika die geistlichen und irdischen Schätze und Güter vorzuführen, die sie der Gnade Gottes hier zu Lande verdanken, und sie zur Dankesbethätigung dafür zu ermuntern.

Als sich der Abend herniedergesenkt, erglühete der Anstaltspart in buntem, märchenhaftem Lichtmeer, hervorgebracht durch Hunderte chinesischer Laternen, in dem dunkeln Laubwerk der Bäume vertheilt; auf dem weiten Kollegefelde zur Seite bot als Staffage ein brillantes Feuerwerk, hoch am dunkeln Nachthimmel emporsteigend, ein farbenprächtiges, fesselndes Schauspiel. Vom Portal des alten Hauptgebäudes herab erklangen abwechselnd rauschende Orchestermusik und liebliche Lieder des Sängerkhore. Dank der freundlichen Fürsorge der Professoren und Studenten, welche noch alle ihre Stühle zur Verfügung gestellt, konnten die in außerordentlich zahlreicher Menge Anwesenden das für Auge, Ohr und Empfindung Gebotene meistens behaglich genießen. So wurde eines der schönsten und bedeutungsvollsten Feste unserer Synode, ja Kirche, würdig beschloßen.

Und alle, welche an der schönen Jubel-Feier sich erfreut, die sollen dem Herrn danken um seine Güte und um seine Wunder, die er an den Menschenkindern thut, und Dank opfern und erzählen seine Werke mit Freuden! Und gewiß Alle, die ein Herz für unsere hohe Schule haben, beschloßen die Jubelfest-Tage mit einem dankbaren: „Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich und Seine Güte währet ewiglich!“ und einem fürbittenden: „Der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle Er fördern!“

### Kürzere Nachrichten.

— Gleichzeitig mit der Versammlung unserer lieben Wisconsin-Synode fand auch die unserer ehrwürdigen Schwester-Synode von Minnesota statt. Sie wurde in St. Paul gehalten. Wie wir dem „Synodalboten“ entnehmen, war dieselbe außerordentlich gut besucht, indem sämtliche Pastoren und Lehrer bis auf 2, resp. einen anwesend und auch fast alle Gemeinden durch Delegaten vertreten waren. Gegenstand der Lehrverhandlungen war: Die christbrüderliche Bestrafung als ein von Gott verordnetes Mittel, um einen in Sünden gefallenem Mitbruder wieder auf den rechten Weg zu bringen. Die Synode erhielt einen Zuwachs von 6 Pastoren, einem

Professor, einem Gemeindefchullehrer und 5 Gemeinden. Auf Empfehlung des Verwaltungsrathes der Synodallehranstalt wurde beschloßen, noch einen Professor für dieselbe anzustellen, so wie auch eine Wohnung für den Direktor zu bauen. Für die neue Professur berief die Synode sofort den Kandidaten Hönig aus dem Seminar in St. Louis. Auch den Bau der Direktorenwohnung beschloß man ungesäumt in Angriff zu nehmen. Sie soll schon bis zum 1. September fertig sein. Die Einnahme der verschiedenen Synodalkassen während des abgelaufenen Synodaljahres belief sich auf die respectable Summe von mehr als \$13,000. Im Verein mit den Missouri-Brüdern in Minnesota steht die Synode bereit, irgend welche Einschränkungen ihrer religiösen und bürgerlichen Rechte durch staatliche Gesetzgebung mit allen zu Gebote stehenden rechtmäßigen Mitteln abzumehren. Für nächstes Jahr beschloß die Synode auch einen eigenen Kalender herauszugeben. Aus dem allen ist ersichtlich, daß die Brüder von Minnesota ein rühriges und unternehmendes Völkchen sind. Gott segne sie und ihre Arbeit für sein Reich.

— Während der Tage vom 25. Juni bis zum 3. Juli hielt auch die ehrwürdige Synode von Missouri ihre alle drei Jahre stattfindende allgemeine Versammlung (Delegatensynode) ab und zwar in Milwaukee. Der Eröffnungsgottesdienst fand in der Dreieinigkeitskirche statt, die Sitzungen aber wurden in der Lincoln Halle abgehalten. Es hatten sich zu der Versammlung etwa 400 Delegaten eingefunden, 42 waren ausgeblieben. Abgesehen von der Lehrreichen Synodalrede des allgemeinen Präses Schwan über Eph. 5, 15—16, womit die Sitzungen eröffnet wurden und einem Referat Professor Piepers über „die vornehmste Arbeit, das eigentliche Werk, welches Gott seiner Kirche hier auf Erden aufgetragen hat, nämlich die Predigt des Evangeliums“, welches derselbe in einer späteren Sitzung vortrug, beschäftigte sich, wie wir den in den Zeitungen erschienenen Berichten über die Versammlung entnehmen, die Synode nicht mit Lehrverhandlungen, sondern widmete alle ihre Zeit den mancherlei vorliegenden wichtigen Geschäften. Aufsichtsbehörden und Comiteen berichteten eingehend über die Anstalten und die verschiedenen Zweige synodaler Thätigkeit, zu deren Verbesserung und Erweiterung namhafte Summen bewilligt wurden. So wurde beschloßen, in Springfield, Ill. einen Neubau zu errichten zum Preise von \$32,000, sowie die Zahl der Professoren an dieser Anstalt auf 5 zu erhöhen. Da Prof. Wynken Kranklichkeits halber sein Amt niederzulegen genöthigt war, so wird die Anstalt in Springfield zwei neue Lehrer erhalten. — Das Concordia-College in Milwaukee, bisher nur ein Progymnasium, beschloß man stufenweise zu einem vollen Gymnasium zu erheben, wodurch die sofortige Anstellung eines sechsten und demnächst eines siebenten Lehrers nöthig wird. Für diese Anstalt wurden bewilligt \$6000 zum Bau zweier Professoren-Wohnungen, \$7620 zum Ankauf eines Stückes Land und \$4000 zur Errichtung eines Wirthschaftsgebäudes. — Dem Lehrerseminar in Abbeville wurden \$2000 zum Landkauf und \$4000 zum Bau einer Direktorenwohnung bewilligt. Das Gymnasium in Fort Wayne dagegen muß sich mit \$1500 für eine eiserne Fenz begnügen und das Seminar in St. Louis ging ganz leer aus. Im Ganzen wurden Bewilligungen zum Betrage von \$57,720 gemacht. Diese Summe

wird durch freiwillige Beiträge aus den Gemeinden zuſammengebracht werden. — Der Concordia-Verlag hatte während der letzten drei Jahre eine Einnahme von rund \$425,000, wovon rund \$160,000 Reingewinn ſind. — Für Zwecke der inneren Miſſion d. h. inſonderheit Reiſepredigt, wurden während der letzten drei Jahre \$20,000 verausgabt. — Ueber Emigrantenz-, Juden- und Negermiſſion wurde berichtet, daß dieſelben in gebeihlichem Fortgange begriffen ſind. Letztere, die Negermiſſion, iſt allerdings eine Angelegenheit der Synodalconferenz. — Die Synode beſchloß auch die Herausgabe mehrerer neuer Bücher, namentlich einer kurzen faßlichen Erklärung des kleinen Katechiſmus Luthers und einer Geſchichte der lutheriſchen Kirche in Amerika. Mit Verabſſaffung der erſteren wurde Präſes Schwan und mit der letzteren Profeſſor Gräbner beauftragt. — In Betreff der Schulfrage gab die Synode eine Erklärung ab, nach welcher ſie in derſelben eine Stellung einnimmt, die der unſrigen völlig gleich iſt. Es wurde eine allgemeine Schulcommiſſion ernannt, welche beauftragt wurde, mit einer von der Synodalconferenz zu ernennenden Commiſſion zuſammen zu wirken.

— Der Entſcheidung des Obergerichts unſeres Staats, wonach das Leſen der Bibel in den öffentlichen Staatſchulen verboten iſt, hat ſich die Schulbehörde zu Edgerton, Rock Co., Wis. nicht gefügt. Sheriff Babcock von Rock County kam daher am 16. Juni nach Edgerton und überreichte der Schulcommiſſion einen gerichtlichen Writ of Mandamus, welcher der Commiſſion auſträgt, dafür zu ſorgen, daß in den öffentlichen Staatſchulen der Stadt Edgerton die Bibel nicht mehr vorgeleſen werde.

— Die Zahl der lutheriſchen und ſich wenigſtens lutheriſch nennenden Synoden in unſrem Lande, die biſher, man möchte ſagen leider, in ſtetem Wachſthum begriffen war, hat ſich kürzlich um zwei vermindert. Es haben nämlich die norwegiſche Auguſtanaſynode, die Conferenz für die norwegiſch-däniſche ev.-luth. Kirche und die ſogenannten „Schmidtianer“, welche die rechte bibliſche Lehre von der Gnadenwahl verwerfend, ſich von der alten rechtgläubigen norwegiſchen Synode getrennt haben, ſich auf einer Mitte Juni in Minneapolis ſtattgehabten Verſammlung zu einem neuen Kirchenkörper vereinigt, welcher den Namen „Vereinigte norwegiſch-lutheriſche Kirche in Amerika“ führt. Der neugebildete Körper zählt 270 Paſtoren und 775 Gemeinden mit 50,000 Communicanten. Die drei biſherigen Seminare werden verſchmolzen zu einem einzigen, das in Minneapolis errichtet werden und 5 Profeſſoren haben wird. Präſes der Anſtalt wird Prof. Sverdrup ſein von der biſherigen Anſtalt der norwegiſch-däniſchen Conferenz in Minneapolis. Zum Präſes der neuen Synode wurde auch der biſherige Präſes der „Conferenz“ Paſtor Hoyme erwählt.

— Uerliebſte Namensvettern und Stammesgeſoſſen haben wir an den Leuten engliſcher Zunge und deutſcher Herkunft von der ſogenannten lutheriſchen Generalſynode. Zu ihnen gehört als Glied der Wittenbergſynode auch ein gewiſſer Paſtor Helwig von Springfield, Ohio, (natürlich D. D.), der ſeiner Chriſtbrüderlichen Gefinnung gegen die deutſchen Lutheraner im Independent, einem Blatte der Congregationaliſten folgenden erbaulichen Ausdruck gegeben hat: „Der Stand der Chriſtlichen Frömmigkeit in vielen lutheriſchen Gemeinden des Weſtens, ſagt er, iſt nicht höher als bei den Römischen. Alle Chriſtlichen Gemeinſchaften, heißen ſie, wie ſie wollen, müſſen Hand

anlegen, daß dieſe 'Foreigners' erſt Chriſten werden; hernach können ſie für ſich ſelbſt den Namen der Chriſtlichen Benennung wählen, der ihnen am beſten gefällt. Der Umſtand, daß deutſche Lutheraner im Weſten neuſtlich mit den Römisch-Katholiſchen in der Schulfrage gemeinſame Sache gemacht haben, iſt mir Beweis dafür. Sie verbinden ſich gegen unſre amerikaniſchen Freſchulen, gegen die Bibel, die darin geſeſen wird und gegen die engliſche Sprache, in welcher der Unterricht in denſelben erteilt wird“ u. ſ. w. Helwig heißt er, aber hell nicht iſt er.

— Die proteſtantiſche Episkopalkirche in den Ver. Staaten wird in Bälde in einem unſerer öſtlichen Staaten einen Kirchentag abhalten. Nun verurſacht aber jezt ſchon die dafür geplante Lageordnung den betreffenden Leitern mancherlei Nöthen. Unter Anderem war ein gewiſſer Rev. Mac Dueary als einer der Hauptredner in Ausſicht genommen. Aber leider ſieht es mit deſſen Chriſtlichem Bekenntniß recht traurig. Er hat nämlich ein Buch geſchrieben, worin er die Chriſtliche Lehre von der Menſchwerdung des Sohnes Gottes leugnet und Chriſtum als einen bloßen Menſchen hinſtellt. Auch in andern Chriſtlichen Hauptlehren ſoll der Mann den Glauben verleugnen. Angeſichts deſſen hat der Biſchof Potter von New York in einem Briefe energiſch gegen ein öffentliches Auftreten Mac Dueary's auf der Convention proteſtirt und das biſchöfliche Kirchenblatt Churchman nennt die an Mac Dueary ergangene Aufforderung der Leiter eine empörende Schmach und Beleidigung.

— Snyder, Paſtor L., von Preſton, Ont., hat ſich vom Trinity College in Canada den Grad eines Doctors der Philoſophie (Ph. D.) erworben in regelmäßigen Curſus. (S. u. 3.)

— Sonntagzwang. Der Farmer R. M. King von Obion County, im Staate Tenneſſee, gehört zu einer jener Sekten, die nicht den erſten Tag der Woche, den Sonntag, als Ruhetag feiern, ſondern den ſiebenten. Er hält ſeinen Samstag, wie ſeine Nachbarn den Sonntag, geht aber an letzterem Tage ſeinen Farmarbeiten nach. Dafür wurde er im verfloſſenen März verhaftet, proceſſirt und zu einer Geldbuße verurtheilt.

Die „National Religious Liberty Association“, eine Geſellſchaft, welche es ſich angeblich zur Aufgabe gemacht hat, jeden Bürger im Genuß der Gewiſſensfreiheit zu ſchützen und ihm die von der Verfaſſung gewährte Religionsfreiheit unverfügt zu erhalten, nahm ſich des Farmers an und brachte ſeinen Fall vor das Bundesobergericht, um zur Entſcheidung zu bringen, ob ein Staat das verfaſſungsmäßige Recht hat, ſeinen Bürgern vorzuſchreiben, welchen Tag ſie als Ruhetag zu feiern haben.

Die Geſellſchaft behauptet, daß das gegen den Farmer King ausgeſprochene, in den Geſetzen des Staates Tenneſſee begründete Urtheil das Princip der perſönlichen Freiheit über den Hauſen werfe, auf welchem die Verfaſſung der Ver. Staaten beruhe und welches eine der Grundfeſten des amerikaniſchen Rechtes und der Landes-Inſtitutionen ſei. Der Staat habe mit der Religionsübung abſolut nichts zu ſchaffen und nur den Bürger in der Religionsfreiheit zu ſchützen. Er könne dem Bürger ebensowenig vorſchreiben, wie er ſeinen Feiertag zu heiligen habe, als er den Gebrauch der Sacramente decretiren dürfe. Es ſei Chriſtliche Sitte, den Sonntag als Ruhetag zu feiern, und der Bürger ſei durchs Geſetz darin geſchützt, aber Zwang laſſe ſich in keinem Lande anwenden, wo Staat und Kirche getrennt ſind. Mit dem Zwange höre auch die

Religionsfreiheit auf und das Princip der perſönlichen Freiheit werde zerſtört.

Man ſieht der Entſcheidung des Bundesobergerichts, welche bei dem Drang der Geſchäfte übrigens lange auf ſich warten laſſen wird, mit mehr denn gewöhnlichem Intereſſe entgegen, denn dieſelbe betrifft nicht den Farmer King von Obion County und den Staat Tenneſſee allein, ſondern das ganze Volk, und involvirt eine Frage, über die ſchon ſeit der Landung der Pilgerväter am taſhlen Feſſen zu Plymouth geſtritten wird.

— Gegen Paſtor Paulſen von Kropp, der ſoeben wegen Beleidigung des Kultusministers eine Strafhaft verbüßt hat, iſt vom Konſiſtorium ein Diſziplinarverfahren eingeleitet; ebenſo gegen Paſtor v. Barm-Seedorf, den Redacteur der Kropper Kirchenzeitung.

— Die Mainmeſſe in Stuttgart wies dieſmal auch eine Bude der Heilsarmee auf. Dort wurden die verſchiedenen Verkehrsſchriften verkauft. Ein großes rothes Tuch enthält eine Inſchrift mit der kühnen Aufforderung: „Kauft Wahrheit!“

— Das proteſtantiſche Land der Welt iſt Schweden. Unter einer Bevölkerung von 6,000,000 Köpfen gehören daſelbſt nur 2000 der römisch-katholiſchen, die übrigen faſt durchgängig der lutheriſchen Kirche an.

Sachfehler-Berichtigung. In letzter Nummer leſe man unter den Nachrichten, wie folgt: „Supt. Hartwig in Göttingen . . . zum Generalſupt. für Lüneburg (Celleſcher Theil) ernannt.“

Ferner: „Am 17. Mai ſtarb Dr. Karl Julius Römhild, geb. 25. Mai 1826 in Leichgeſtern.“

## Grundſteinlegung.

Am 1. Sonntag nach Trinitatis, den 8. Juni, hatte die St. Paulus-Gemeinde des Herrn P. J. Jenny zu Tomah, Wis., die Freude, den Grundſtein zu ihrem neu zu erbauenden Gotteshauſe legen zu dürfen. Die Feſtlichkeit begann um 10 Uhr Vormittags mit Gottesdienſt in dem ſeithrigen, ſpäter, nach Fertigſtellung des Neubaus als Schulhaus zu benützendem Kirchgebäude. P. Jenny verſah den liturgiſchen Theil und der Unterzeichnete hielt die Feſtpredigt und zeigte auf Grund des betreffenden Sonntags-Evangeliums vom reichen Mann und armen Lazarus: „Auf welchen Grund- und Eckſtein müſſen wir bauen, damit unſere Kirchgebäude Gotteshäuſer und wir einſt Glieder der Gemeinde im Himmel werden?“ Nach Schluß dieſes Gottesdienſtes zog die ganze verſammelte Gemeinde auf den Bauplatz, wo die Grundmauer des neuen Gebäudes ſchon aufgeführt und mit grünenden Bäumen geziert war. Nach einem Chorgeſang des Sängerklores der Gemeinde und Gemeindegeſang hielt der Ortspaſtor eine paſſende Liturgie und verlas die Geſchichte der Gemeinde, wies hin auf die in den Grundſtein zu legenden Gegenstände und Schriften, welche der Nachwelt zum Zeugniß des Bekenntniſſes der Gemeinde und ihrer gnadenreichen Führung durch des Herrn Hand dienen ſollten, worauf die eigentliche Eckſteinlegung im Namen des dreieinigen Gottes erfolgte. Mit dem Bekenntniß des Chriſtlichen Glaubens, Gebet, Chor- und Gemeindegeſang und Segen ſchloß die ſchöne Feier, die auf alle Anweſenden, worunter auch viele nicht zur Gemeinde Gehörende waren, einen erhebenden Eindruck machte.

Möge der Herr mit ſeinem Schutz und Segen über den Bau, der, Dank der freudigen Opfer der

Gemeinde ein schöner und stattlicher zu werden verspricht, in Gnaden walten! E. A. Noß.

Milwaukee, Juni 1890.

## Synodal-Conferenz.

Die ev.-luth. Synodal-Conferenz von Nordamerika versammelt sich am 13. August d. J. zu St. Paul, Minn.

Alle Delegaten, beratende Glieder und Gäste, welche der Versammlung beizuwohnen gedenken, werden gebeten, sich bei dem Unterzeichneten bis zum 1. August anzumelden.

E. Gausewitz,  
422 East Eighth Str.,  
St. Paul, Minn.

## Conferenz-Anzeigen.

Die Winnebago-Conferenz versammelt sich, wills Gott, am 29. und 30. Juli bei Herrn P. Greve in Remaskum. Die Predigt hält P. Niehn, P. Sarmann, Stellvertreter; die Bichtrede P. Lange.

Arbeiten liefern die Pastoren Domidat, Sauer und der Unterzeichnete. A. G. Hoyer.

Die gemischte Mississippi Pastoral-Conferenz versammelt sich, so Gott will, vom 29.—31. Juli bei Herrn Pastor E. G. Reim in La Crosse, Wis. Um baldige Anmeldung wird dringend gebeten.

Joh. Fennh, Sectr.

Die gemischte Pastoral-Conferenz von Manitowoc und Sheboygan Co., versammelt sich, s. G. w., vom 29. bis 31. Juli bei Herrn P. F. Karth in Town German. Anmeldung wird gefordert.

J. Herzer.

Die Nordwestliche Distrikts-Conferenz versammelt sich, so Gott will, am 26. August 1890 in Appleton bei Herrn Pastor Johannes Genfide.

Diese Aenderung des Ortes und der Zeit der Versammlung mußte gewisser Umstände willen gemacht werden.

E. H. Popp, Vorsitz.

## Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrg. XXV: PP Rader 1.05, Bast 16.90, Domidat 44.15, D Koch 20, Hölzel 87.05, Sprengling 25.35, Chr. Sauer 10, Stromer 2.10, E Sauer 2.10, Eugenheim 7.35, Chr. Popp 6, Jenny 18.85, Bredlow 4.20, Günther 14.70, J J Meyer 5.80, Sarmann 19.95 und für Pommerening, Rikert, Krumbier, Dahlke, Reklaff je 1.05 und für Fille 2.10, Dhde 5.25, Bergholz 5.66.

Die Herren: Wagner 14.50, Schütte 1.10, Frömming 7.35, Woltmann 1, Wehle 1.10, Sans 0.50.

Jahrg. XXIV: PP v. Rohr 15, Vogel 10, G B Abrecht 5, Jäger 35, Bärenroth 10.15, A G Hoyer 30, Wendt 4.20.

Jahrg. XXIII: Herr E J Richter 1.05.

Jahrg. XXVI: Herr Huchholz 1.05.

Jahrg. XXIV, XXV: PP Lange 14.75, 15.80, Kluge 10.80, 9.20, E Häse (für Peshigo) 16., 6, Porto 1 und für A Schilling 2, Probst 2.10, Eppling sen. 1.05, 4.20, Herr Kiefe 2.10.

Jahrg. XXV, XXVI: PP E J B Maas 2.10, Gläser 2.10, 1.05, Paeschke für Klein 2.10.

Jahrg. XXI, XXII, XXIII, XXIV: P Sinnen-thal 3.15, 6.30, 5.25, 7.35.

Jahrg. XXII, XXIII, XXIV: P Eppling jun. 10.20, 11.60, 3.20. Th. Jäfel.

Für das Seminar: P v. Rohr, Pfingst-Coll. \$20.25, P A Schlei, Trinitatis-Coll. \$8.50, P Sprengling, Theil der Hauscoll. \$15, P T Genfide von N N \$1, P Adé-Lallemant, Coll. \$8.90, P Bergholz, Pfingst-Coll. der Immanuel-Gem. in Remaunee \$4.45, der St. Petri-Gem. \$1.77, P T Sauer, Pfingst-Coll. der Friedens-Gem. zu Elthorn \$2, P Bärenroth, Pfingst-Coll. \$5.85, P Machmüller, Coll. der Salems-Gem. in Lowell \$7.

Für die Anstalten: P Bading, zur Jubelcoll. von Herrn Weiger \$5, P Jäfel, von den Herren Koch, Frank, Brunner je \$2, Kerler \$1, Frau Czörnig 50 Cts., Theil der Festcoll. in Watertown \$38.60, P A B Pieper, Pfingst-Coll. von Newton für das College \$13.53, und von Liberty \$7.65, Abendm.-Coll. von Newton für das Seminar \$9, P Stiemke, Pfingst-Coll. der Gem. Davids Stern \$19.15, P J J Meyer, Pfingst-Coll. von Burr Dal \$14.20.

Für Schuldentilgung: P D H Koch, Hauscoll. \$20.

Für das Reich Gottes: P Goldammer von Wittfrau Hoffmann \$1, P Chr. Popp, Dankopfer von H Weber \$3, von Frau Zimmermann \$2, von A Wolf \$1.

Für arme Studenten: P Stromer, Taufcoll. \$1.50, P Stiemke, gesammelt auf der Hochzeit von A Heidtke mit J Matter \$8.40.

Th. Jäfel.

Für arme Studenten: Durch P J Stiemke in Kirchbarn, ges. auf der Hochzeit von E Hilgendorf mit S Kannenberg \$3.50, sowie auf der Hochzeit von G Hedendorf mit A Jarling \$3.11, zus. \$6.51. E. A. Noß.

Für die Wittwenklasse: P H Hillemann, Coll. in Peshigo \$2.60, in Marinette \$10.35, P Adelsberg, Coll. \$16, P Haeker, Coll. \$8, pers. B. \$3, P Nommensen pers. B. \$3. Bei Gelegenheit der Synode erhalten von P Rüd, pers. B. \$3, P Abrecht, pers. B. \$3, P Hoffmann, pers. B. \$3, P Himmler, pers. B. \$3, P Chr. Köhler, Coll. und pers. B. \$15, P Lange, Coll. \$8, pers. B. \$3, P Sprengling, Coll. \$10, P E Häse, Coll. \$5, P Eugenheim, pers. B. \$3, P J Genfide, pers. B. \$3, P Gausewitz, Coll. und pers. B. \$6, P Koch, pers. B. \$3, P Köhler sen., Coll. \$12, pers. B. \$5, P v. Rohr, pers. B. \$3, P R Siegler, pers. B. \$5, P M Denninger aus Mosel \$9, pers. B. \$3, P Goldammer, Coll. \$5, P Chr. Sauer, Coll. in Montello \$4.60, P Bärenroth, pers. B. \$3, P Nicolaus, pers. B. \$3, P A Hoyer, Theil der Pfingst-Coll. in Princeton \$15, pers. B. \$5, P R Pieper, pers. B. \$3, P Reim, pers. B. \$5, P Dhde, pers. B. \$4, P Körner, Theil eines Dankopfers \$2, P Haase, Coll. \$6.70, pers. B. \$5.

Johannes Bading.

Für Reisepredigt: P Nommensen, Coll. der St. Lucas-Gem. in Milwaukee \$15.55, St. Joh.-Gem. in New Köln \$5.86, P Abrecht, Coll. in Maple Grove \$3.75, P Sprengling, Theil der Hauscoll. \$10, P M Denninger, Coll. in Parochie Mosel \$8, P Körner, Theil eines Dankopfers, im Klingelbeutel vorgefunden \$3, P Reibel, Coll. auf der Hochzeit bei B Radtke \$6.15, P A Hoyer, Pfingst-Coll. in Dayton \$6.50, Theil derselben in Princeton

\$2, P Rader, Pfingst-Coll. in Brownsville \$2.45, P Dehler, Kindtaufs-Coll. bei Ph. Wagner \$1.55, bei R Engelhardt 85 Cts.

Mit Dank erhalten E. Mauerhoff.

Für die Synodal-Kasse: P H Häse \$2.25, P Domidat \$4, von Kempf \$1, P Jäfel \$50, P Reim \$13.67, P H Müller \$7, P R Pieper \$24.75, P Brenner, Neeksville \$6.12, P Sprengling, Theil der Hauscoll. \$5, P Gieschen, Pfingst-Coll. in Wheatland \$8.50, Late Geneva \$6, P Goldammer \$4, P Haase, Dankopfer von N \$5, P Kilian \$4.50, P. Bading, Theil der Pfingst-Coll. \$15, P Ph. Köhler, desgl. \$7.10, P Hönede \$34, P Hoffman (durch Ernst) \$6, P M Denninger in Mosel \$8, P Körner, Pfingst-Coll. \$8.22, P Thurow \$10, P Machmüller, Dal Grove \$3.05.

Für die Regener-Mission: P Spiering \$2.75, P Günther, Abendmahls-Coll. \$7.32, P Gausewitz von Ungenannt \$5, P J J Meyer, desgl. \$1, P Probst, desgl. \$2.70, P H Häse, Coll. seiner Gem. \$5, P G Sarmann in Rosendale \$2.11.

Für die Heiden-Mission: P Hoffmann \$5, P H Müller von Ungenannt \$6.

E. Domidat.

Für die Kasse zur Unterstützung kranker Pastoren: PP Jäger, Günther, Gläser je \$1.50, P Ph. Köhler sen. \$2, Ueberschuß der Collette bei der Synode \$23.15.

H. Vogel.

Für die Emigranten-Mission: Durch P J Günther von seiner Gem. \$3.75 dankend erhalten.

S. Reyl.

New York, den 19. Juni 1890.

Für das Waisenhaus in Wittenberg: Durch P Jäfel von Herrn Brunner \$1.

H. Daib.

Für die Taubstummen-Anstalt in Morris, Mich.: Durch P Jäfel von N N \$5.

E. D. Strubel.

Für die Gemeinde in Stetsonville: Durch P Jäfel von mehreren Gliedern der Gnaden-Gem. \$50.

B. Ungrodt.

Für die Anstalten: Hauscoll. aus der Parochie Centreville: J Reinemann, H Grupe sen., J Pohland, R Kolb je \$2, G Luze \$1.50, J Mill, H Schütte, N N, J Zeitler, J Schütte, Frau Gauch, J Siggelkow, R Barthel, E Leiteritz, A Luze, W Lohrsfeld, A Fischer, Ch Janing, P Stoltenberg, F Sachse, P Heinz, F Huhn, F Wiegand, A Klaffig, W Dehldrich, F Klaffig, R Fritzsche, H Huhn, G Will, A Knoll je \$1, Frieberite Schütte 90 Cts., H Jäger 85 Cts., F Lude, W Kassa, G Jacobi, R Vogel, F Wimmeler je 75 Cts., Wittwe Siggelkow, Frau Dörich je 60 Cts., M Dörich, F Siggelkow, R Lenhardt, G Jinz, W Ruck, Ch. Nack, A Witte, R Fischer jr., Ch. Luder, R Keune, Ch. Reinemann jr., A Schmidt, D Barthel, R Luze, Frau Vorz, G Hemb, F Zill, A Pannede, A Laur, G Hauenstein, E Luze, G Wagner, P Jost, Ch. Martens, W Gabich, A F. Ph. Sohn, J Lehnhard, R Hamann, W Stolzmann je 50 Cts., J Diesing, F Leiteritz je 40 Cts., H Grupe jr., R Töpel je 30 Cts., Frau Schmiedede, E Unger, F Grupe, R Fischer sen., R Seifert, I Ohmichen, J Unger, N N je 25 Cts., Frau Ries, Wittwe Gabich je 20 Cts., Summa \$60; davon \$15 für das Seminar. Kollektirt durch

P. Ph. Sprengling.

Quittung und Dank.

Von Herrn P J Karrer in Des Corners als Unterstützung den Betrag einer Coll. mit \$3 empfangen zu haben, quittirt dankend

Wm. Franzmann, stud.